

## M i s z e l l e n

### Wässer-matten in Muttenz

Unter dem Titel "Wässer-matten im Baselbiet" versuchte Paul Suter im September 1988 (BHbl Bd.11 S.339-344), "den Spuren der Wirtschaftsform der Wässer-matten im Kanton Baselland nachzugehen", in der Meinung: "Das interessante Thema böte sicher Stoff zu einer monographischen Bearbeitung dieser alten Wirtschaftsform."

Darum seien hier Gelegenheitsfunde zum Thema beigelegt. - bi.

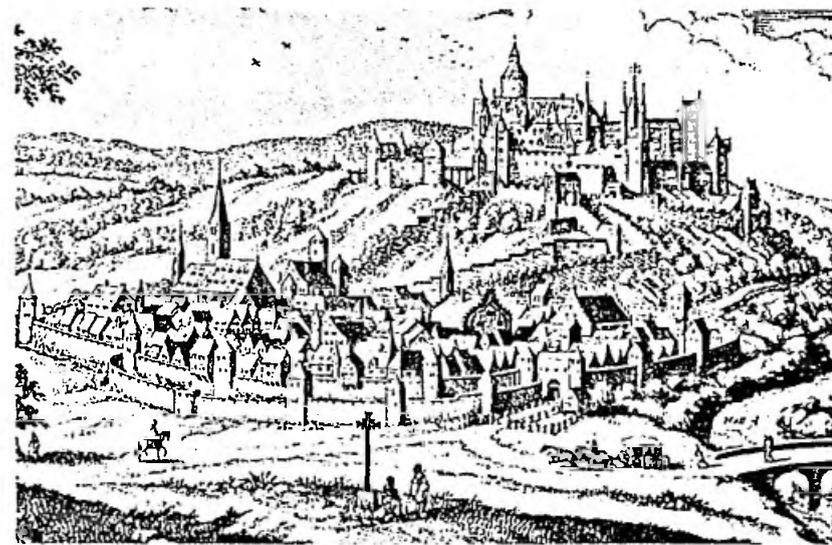
"1733 habe [ich] die Bruck bey der Rösslin Schol samt ein Wässerungsgraben auf die Dorf-matt machen lassen, die G.H.H.[=Gnädigen Herren] Drey [=Finanzverwalter in Basel] gaben dazu 6 Eichen aus der Hard und die [jeningen], so auch aus diesem Graben wässeren, bezahlten den Zimmermann. Kostete 11 Pfund und mich 1 Saum Wein [d.h.über 140 Liter]." - Benedikt Socin, 1726-1738 Pfarrer in Muttenz, im Kirchenbuch Muttenz 1624-1682. StA BL Kirchen E 9 Muttenz 1.

"Ein aus den Bergen gesammeltes Bächlein von gesundem Brunnwasser, welches über dem Dorfe [Muttenz] einen Weiher oder Wasserbehälter anfüllet, und an welchem im Jahre 1623. eine Mahlmühle hat sollen aufgerichtet werden, die aber nicht zum Stande kam, durchfliesset dasselbe der Länge nach, und bewässert hernach die darunter ligenden Wiesen; die übrigen bessern Brunnenquellen aber geben sechs hin und wieder in dem Dorfe aufgestellte

Palatinum Episcopi Basiliensis

Im Jahre 1678 war das Basler *Domkapitel* aus Freiburg i. Br. endlich in seine Diözese, nach *Arllesheim* zurückgekehrt, wo der Bischof 1681 die neue Kathedrale weihen konnte. 1779 gelang die längst fällige Korrektur der Diözesangrenze zwischen Basel und Besançon. Bisher hatten 20 Pfarreien der Ajoie, darunter Pruntrut, die Residenzstadt des Basler Bischofs, zum Bistum Besançon gehört. Nun wurden diese Pfarreien an das Bistum Basel abgetreten und dieses überliess dafür Besançon 29 elsässische Dörfer, die bisher unter dem Bischof von Basel gestanden waren.

Die Auswirkungen der *französischen Revolution* machten sich im Fürstbistum Basel schon früh bemerkbar. In der Bevölkerung des kleinen Staates war doch einiger Zündstoff vorhanden. Eine dem schwachen Bischof *Joseph Sigismund von Roggenbach* (1782—1794) feindliche Agitation seines eigenen Weihbischofs Johann Baptist Gobel und von dessen Neffen Joseph Anton Rengguer, der ebenfalls im Dienste des Bischofs stand, arbeitete einem Umsturz vor. Im März 1791 rief der Bischof österreichische Truppen zu Hilfe. Der Kriegserklärung Frankreichs an Österreich im April 1792 folgte bald die Flucht des Bischofs, der dann in Konstanz starb, und noch im April 1792 marschierten die französischen Truppen in den nördlichen Teil des Fürstbistums ein, welcher zunächst zur «Raurachischen Republik» wurde und 1793 als Département Mont-Terrible zu Frankreich kam. 1797 wurde auch der bis an den Bielersee reichende Südteil des bisherigen Fürstbistums französisch. 1800 ging dieses ganz im Département Haut-Rhin und 1801 kirchlich im Bistum Strassburg auf. Damit hatte der Bischof von Basel — seit 1794 amtierte als letzter Oberhirte des alten Bistums, zuletzt im badischen Offenburg, *Franz Xaver von Neveu* († 1828) — sein gesamtes weltliches Territorium und dazu seine Diözese bis auf die paar Gemeinden im Leimental und die seit jeher zum Bistum Basel gehörenden Pfarreien in den Kantonen Solothurn und Aargau verloren. Nach dem Zusammenbruch der Herrschaft Napoleons verlor Frankreich das ehemalige Fürstbistum Basel wieder; das Gebiet wurde der Schweiz überlassen und unter die Kantone Bern, das als Entschädigung für seine verlorenen Untertanengebiete in der Waadt und Aargau den grössten Teil bekam, sowie Basel und Neuenburg aufgeteilt. Kirchlich blieb die Rumpfdiözese Basel von 1801 an zunächst auf ihre



Pruntrut. Kupferstich von Matthäus Merian 1642 (Foto Zentralbibliothek Solothurn).

bisherigen katholischen Pfarreien in den Kantonen Basel, Solothurn und Aargau beschränkt; 1815 kamen die bernisch gewordenen Pfarreien des früheren Fürstbistums wieder unter die Jurisdiktion des Bischofs von Basel. 1828 ist das Bistum nach langwierigen Verhandlungen reorganisiert und neu umschrieben worden und dadurch endgültig zu einem ausschliesslich schweizerischen, dem grössten Bistum unseres Landes geworden.

#### Literaturnachweis

- Helvetia Sacra, Abt. I, Band I. Bern 1972 (bes. S. 127—362: Das alte Bistum Basel; mit umfangreicher Bibliographie).
- Georg Boner, Das Bistum Basel. Ein Überblick von den Anfängen bis zur Neuordnung 1828. Freiburger Diözesan-Archiv 88. Band, 1968.
- Abbildungen auf den Seiten 112, 113, 114, 116 aus *Vautrey*, Histoire des évêques de Bâle, vol. II, Einsiedeln 1886.

laufende Brunnen;; also dass, obschon kein Wasser die Wiesen zu durchwässern im Ueberflusse vorhanden ist, man dennoch zu dem täglichen Gebrauche der Menschen und des Viehes damit vergnügt seyn und auskommen kan." - Daniel Bruckner: Versuch einer Beschreibung historische und natürlicher Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel. I.Stück. Basel 1749. Seite 37.

"Früher lief aber der [Muttenser] Dorfbach nicht der Birs zu, sondern in die Hardt, und zwar gradlinig durch die Hauptstrasse, die heutige Bahnhofstrasse und die ehemaligen Hardtacker (jetzt Rangierbahnhof) in die Hardtwaldung, wo er im dortigen Kiesboden versickerte...

In der Zeitspanne zwischen 1680 bis ca. 1700 haben dann die Muttenser Bauern dem Bachlauf eine andere Richtung gegeben, und zwar (...) nach Westen, der Birs zu..

Warum erfolgte damals diese Richtungsänderung? Einzig und allein aus bäuerlich- wirtschaftlichen Gründen. In früheren Zeiten hat man der Bewässerung weit grössere Bedeutung zugemessen als heute... Von grossen Jauchegruben wusste man damals nichts; die Jauche, bekanntlich ein gutes und begehrtes Düngemittel, lief wie alle anderen Abwässer einfach dem Dorfbach zu. Mit diesem oft düngegesättigten Dorfbach wässerte man soweit möglich die Wiesen und Felder, was ohne Zweifel einen auf billige Weise gesteigerten Heu- und Emderttrag zur Folge hatte. Damit nun auch dem ausgedehnten Gebiete zwischen der Bahnhofstrasse und der längs der St.Jakobs- bis zur Birsfelderstrasse hinab und über diese hinaus bis zum Lutzertgebiet, dem heutigen Freidorf, zu diesem unbestrittenen Vorteil in der Ausnützung des Bodens verholpen werden konnte, wurde damals [...] dem Bach ein neues Bett gegraben, in welchem er [...] bis in unsere Zeit dahinfluss und die Bewässerung des ganzen Apfaltergebietes bis gegen das heutige Bundesbahntracé möglich machte." - Jakob Eglin: Wie kam der Höhlebach zu seinem rätselhaften Namen?

Wochenblatt der Siedlungsgenossenschaft Freidorf. März 1951.

Hingewiesen sei auch auf den Abschnitt Wässermatten in: Natur aktuell. Liestal 1989. Seite 214.

Siehe z.B. auch Huggel Einschlagsbewegung

**Wässermatten.** Siehe auch die künstliche Bewässerung der Wiesen in Möhlin. in Karl Schib: Möhlin Seiter 123 ff.